

Dennis SCHELLER-BOLTZ (Berlin)

ORCID: 0000-0003-3935-0932

Genderneutrale Pronomina: Zwischen gesellschaftlichem Polit-Aktivismus und sprachlicher Notwendigkeit¹

Zusammenfassung: Im Folgenden geht es um die Frage, inwieweit ein genderneutrales Pronomen zur Referenz auf Personen diversen, nicht näher bestimmten oder unbekanntem Geschlechts notwendig ist. Nach einer Besprechung der Geschlechtskategorie *divers* werden sowohl theoretische als auch authentische, textbasierte Pronominaispiele diskutiert. Umfragen und Interviews, in denen nach der Notwendigkeit genderneutraler Pronomina gefragt wird, machen deutlich, dass sich bislang kein einheitlicher Gebrauch finden lässt, dass sich die meisten Pronomina als soziolektale Okkasionalismen, bestenfalls als Sozjoneologismen auffassen lassen und dass vielen Wortkreationen ein Polit-Aktivismus zugrundeliegt.

Schlüsselwörter: geschlechtsneutrale Sprache, geschlechtsneutrale Pronomina, Grammatik und Identität, Genderideologie, Genderlinguistik

Zaimki neutralne płciowo: między społecznym aktywizmem politycznym a koniecznością językową

Streszczenie: Niniejszy artykuł analizuje zakres, w jakim zaimek neutralny płciowo wydaje się niezbędny w odniesieniu do osób o różnej, nieokreślonej lub nieznannej płci. Po omówieniu kategorii *płci różnicowanej*, omówiono zarówno teoretyczne, jak i autentyczne przykłady oparte na tekście. Ankiety i wywiady, w których pytano o konieczność stosowania zaimków neutralnych płciowo, jasno pokazują, że jak dotąd nie można znaleźć jednolitości w zastosowaniu, że większość zaimków można rozumieć jako socjolektalne okazjonalizmy, w najlepszym razie jako socjoneologizmy, a wiele kreacji słownych opiera się na aktywizmie politycznym.

Słowa kluczowe: język neutralny płciowo, zaimki neutralne płciowo, gramatyka i tożsamość, ideologia gender, lingwistyka płci

Gender-neutral pronouns: between social political activism and linguistic necessity

Abstract: In the following, I will focus on the necessity of gender-neutral pronouns in order to refer to a diverse, not concretely gender-determined, or gender-unknown person. After going into the gender category *diverse*, I will discuss theoretical as well as authentic, text-based examples of pronouns. Surveys and interviews in which the necessity of introducing a gender-neutral pronoun has been analysed will finally make clear that

¹ Teile dieses Beitrags finden sich mit ausführlicheren Darstellungen, v.a. mit einer detaillierteren Analyse des Datenmaterials bei SCHELLER-BOLTZ (2025).

there is still no uniform gender-neutral pronoun in use, that most of the pronouns in use can be described as sociolectal occasionalisms, socioneologisms at best, and that most of the word creations are based on a political activism.

Key words: genderneutral language, genderneutral pronouns, grammar and identity, gender ideology, genderlinguistics

1 Einleitung

In Bezug auf die Thematik *Geschlecht und Identität* lassen sich gegenwärtig zwei konträre Positionen innerhalb der deutschen Gesellschaft beobachten.

Auf der einen Seite wird uns in aller Regelmäßigkeit die Gender-Vielfalt öffentlich und medial vor Augen geführt. Dadurch wird für unterschiedliche Gender sensibilisiert und an entsprechenden Respekt anderen Identitäten und Lebensweisen gegenüber appelliert. Zahlreich organisierte Pride-Wochen mit Christopher Street Day und Dyke* March sowie schwul-lesbisch-queere Festivals und Events jedweder Art gehen mit der intensiven Sichtbarmachung von *Gender-Diversity* einher. Medial verstärkt sich gefühlt der Fokus auf diffuse Identitäten. Seit Bekanntwerden u.a. vom Star des Eurovision Song Contests und Glamour-Promi Conchita Wurst flimmern gender-fluide, mit Geschlechternormen brechende Persönlichkeiten wie Riccardo Simonetti, Jorge Gonzalez und Julian F. M. Stoeckel omnipräsent über die deutschen Bildschirme (SCHELLER-BOLTZ 2017).

In logischer Konsequenz schließen sich hieran Diskussionen über eine genderneutrale Sprache an. Alternative Schreibweisen mit Hilfe des Asterisks (z.B. *Käufer*in*) oder des Unterstrichs (z.B. *Schüler_innen*) wie auch die mündliche Kenntlichmachung des transbinär gedachten, bedachten und/oder respektierten Genders mit Hilfe des Glottisschlags vor dem Motionssuffix in Form einer kurzen Sprechpause sind in der deutschen Sprache textsorten- und institutionsübergreifend auf dem Vormarsch, um eine inklusive, allgeschlechtliche Sprache zu kreieren und zu garantieren, dass sich schlussendlich alle Geschlechter in der Sprache wiederfinden können und nicht immer nur mitgemeint fühlen müssen (eingehend hierzu vgl. SCHELLER-BOLTZ 2022, 2020).

Auf der anderen Seite sehen wir ein starkes Bestreben nach Tradition und Geschlechterbinarität bzw. eine Ablehnung diffuser und vermeintlich verwirrender Gender. Dies lässt sich zunächst nicht so sehr im gesellschaftlichen Umgang beobachten, tritt jedoch unübersehbar im sprachlichen Kontext hervor. Dem Appell an das sprachliche Rechnungtragen von Gendervielfalt steht ein konservativ geprägter, geschlechterbinär organisierter Diskurs gegenüber, der sämtliche progressiv-alternative Schreibweisen ablehnt. Insbesondere wird dabei das sog. *Gender-Sternchen* einer harschen Kritik unterzogen. In vielen Bundesländern ist das Gendern in Schularbeiten nicht erlaubt. So haben die Kultusministerien in

Bayern, Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein das Gendern in sämtlichen Schulabschlussprüfungen verboten. Auch Behörden und Institutionen jedweder Art, darunter v.a. auch Ministerien, ist es in vielen Bundesländern untersagt, offizielle Schreiben und Dokumente in einer genderneutralen Form auszustellen.² An Hochschulen gibt es bislang weder ein Gender-Verbot noch eine Gender-Pflicht, wobei u.a. das Bundesland Hessen gedenkt, sich auch für ein Gender-Verbot an Hochschulen und im Rundfunk auszusprechen.³

Die Propagierung genderneutraler Sprachformen ist mit Blick auf den gesellschaftlichen und medialen Kontext nachvollziehbar. Die konträr dazu stehende Ablehnung bei entsprechender ideologischer Einbettung mit Blick auf Meinung, Überzeugung und Wertesystem (VAN DIJK 2000, 1998, vgl. auch SCHELLER-BOLTZ 2020) ist ebenso verständlich, wobei sich hier eklatant eine Schwierigkeit auftut, wenn ein juristisches Faktum ins Feld geführt wird, das zumindest die subjektive Haltung zu Geschlechterbildern ins Wanken bringt: Im Jahre 2018 wurde eine Änderung im bundesdeutschen Personenstandsgesetz vorgenommen, laut welcher Personen im Personenstandsregister fortan nicht mehr nur als männlich oder weiblich geführt werden können, sondern neben diesen beiden Geschlechteroptionen existiert nun ferner die Kategorie *divers*. Berechtigterweise stellen sich daher die Fragen, weshalb die deutsche Sprache – auch aus Richtung sprachnormierender und sprachregelnder Institutionen – auf dieses juristische Faktum bislang nicht reagiert hat, wieso trotz Einführung der Kategorie *divers* ein Großteil der deutschen Bevölkerung alternative Genderformen ablehnt, v.a. aber weshalb die offizielle politisch-rechtliche Entscheidung für die diverse Geschlechtlichkeit nicht auf die sprachliche Ebene ausgeweitet wird und alternative Sprachformen vorgeschlagen werden, es stattdessen widersprüchlich zum Erlass von Gender-Verboten kommt. In diesem Kontext lässt sich fragen, welche alternativen, genderneutralen Sprachformen diverse Personen eigentlich verwenden und zum Diskurs beitragen.

Diese Frage soll hier im Rahmen des Möglichen beleuchtet werden, wobei an dieser Stelle bereits angemerkt werden muss, dass weitere, tiefere Untersuchungen und Analysen notwendig sind, um das Thema allumfassend und

² URL: <https://www.forschung-und-lehre.de/politik/bayern-verbietet-gendern-in-schulen-hochschulen-und-behoerden-6318>, https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Standpunkte/05_genderverbot.pdf?__blob=publicationFile&v=5, <https://www.hessenschau.de/politik/hessische-schueler-duerfen-in-abschlusspruefungen-keine-genderzeichen-mehr-verwenden-v2,genderverbot-schulen-abschlusspruefungen-hessen-100.html>, <https://taz.de/Genderverbot-in-der-Verwaltung/!6001199/>, <https://www.hessenschau.de/politik/ministerpraesident-rhein-verbietet-gendersprache-in-ministerien--v3,gendersprache-ministerium-100.html>, <https://www.lehrer-news.de/blog-posts/gendern-verboden-sachsen-setzt-k-ein-zeichen>, <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2023-08/gendersternchen-verbot-sachsen-anhalt>, <https://www.nordschleswiger.dk/de/suedschleswig/karin-prien-verbietet-gender-sternchen-schulen>, Stand vom 01.10.2024.

³ URL: <https://www.forschung-und-lehre.de/politik/gendern-in-hessen-6100>, Stand vom 10.10.2024.

eingehend zu behandeln und schlussendlich zuverlässige Antworten auf die Frage nach der Umsetzung und Umsetzbarkeit von Genderneutralität auf pronominaler Ebene wie auch in und durch Sprache überhaupt zu erhalten. Der vorliegende Beitrag hat lediglich zum Ziel, für das Thema der sprachlichen Genderneutralität zu sensibilisieren und dabei die pronominaler Ebene zu fokussieren. Diese wurde bislang im Unterschied zur nominalen Ebene eher stiefmütterlich behandelt und bedarf, nicht zuletzt aufgrund der veränderten rechtlichen Lage, einer intensiveren Untersuchung (vgl. SCHELLER-BOLTZ 2022, 2020). Nach Beleuchtung der rechtlichen Sachlage mit Blick auf die Änderung im Personenstandsgesetz werden zunächst theoretische Aspekte diskutiert und in wissenschaftlichen Arbeiten unterbreitete Sprachinnovationen angeführt, bevor dann auf die Sprachpraxis eingegangen wird, um so den authentischen Sprachgebrauch zu beleuchten und konkretes Sprachmaterial zu analysieren und dabei besonders Hintergründe zum Sprachgebrauch und den Vorstellungen von einer adäquaten Verwendung von Sprache im Geschlechter- und Identitätenkontext einzubeziehen.

2 Die Geschlechterkategorie *divers*: gesellschaftlich und rechtlich betrachtet

Im Geschlechter- und Identitätenkontext wird unter *divers* gemeinhin 'jenseits der Geschlechterbinarität' verstanden.⁴ Unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Vielfalt und mit Blick auf die individuelle Persönlichkeitsstruktur wird angenommen, dass Gender nicht allein binär in männlich und weiblich mit heterosexueller Orientierung angelegt sind, sondern dass eine Vielzahl an Gendern mit zahlreich möglichen fluiden und individuellen Ausprägungen existiert (vgl. KIRILINA 2015). Als reine, d.h. klar abgrenzbare Gender lassen sich in diesem Zusammenhang bspw. Homosexualität, Transsexualität und Intersexualität nennen. Zu den eher verworrenen, diffusen Gendern zählen dagegen Transgender-Identitäten, transident-Personen, AC/DC Identitäten, gender-blind-Identitäten, homoflexible Identitäten, bi-neugierige Identitäten, Byke-Identitäten, yestergay-Identitäten, omnisexuelle Identitäten, genderqueer-Identitäten, bi-romantic-Identitäten, switch-hitter-Identitäten, non-monosexual-Identitäten, genderqueer-Identitäten und gendercross-Identitäten.⁵ Häufig lassen Personen allerdings keine konkrete, aber ebensowenig inkonkret-vage Kategorisierung

⁴ URL: https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/forschungsprojekte/DE/Studie_Jenseits_von_maennlich_und_weiblich.html, <https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/diskriminierungsmerkmale/geschlecht-und-geschlechtsidentitaet/dritte-option/dritte-option-node.html>, Stand vom 01.10.2024.

⁵ Quelle: Out!, Zeitschrift des Jugendnetzwerk Lambda e.V., Ausg. 29, Herbst 2014.

zu einem Gender zu, da dies dem Diversitätsprinzip *per se* widerspricht und aufgrund der diffusen Kategorie *divers* abgelehnt wird. Somit finden sich unter diversen Personen zahlreiche Vertreter, die sich gar keinem Gender zuschreiben bzw. zuschreiben lassen wollen und stattdessen schlichtweg die Kategorie *Mensch* in den Vordergrund stellen. Lebensstil und Verhaltensweisen, die nicht selten stark von einer spezifischen Identitätsbestimmung abweichen, dienen primär dem Ausdruck ihrer Persönlichkeit. Das *Diversity*-Konzept wird damit häufig als 'anders sein', 'individuell einzigartig sein' und 'unabhängig, ungebunden sein' verstanden und gelebt.

Diesem gesellschaftlich sehr breit ausgelegten Diversitätsbegriff steht nun aus juristischer Sicht eine klar abgesteckte Definition von *divers* entgegen. So schreibt die Antidiskriminierungsstelle des Bundes:

Sowohl inter* als auch trans* Personen können die Einträge „divers“ oder „ohne“ auswählen. inter* Personen sind Menschen, die im Hinblick auf ihr Geschlecht medizinisch nicht eindeutig der Kategorie männlich oder weiblich zugeordnet werden können. Seit Ende 2018 haben inter* und trans* Menschen in Deutschland die Möglichkeit, beim Eintrag ins Personenstandsregister neben „männlich“ und „weiblich“ auch „divers“ oder „ohne“ zu wählen. Diese Erweiterung ermöglicht es ihnen, eine Geschlechtsidentität zu wählen, die jenseits des binären Modells liegt und somit ihre Vielfalt und individuelle Identität besser repräsentiert. Durch die Einführung des neuen Selbstbestimmungsgesetzes (SBGG) werden zudem im Vergleich zum vorher geltenden Transsexuellengesetz viele Hürden zur Anpassung des Geschlechtereintrags abgebaut und die Änderung deutlich vereinfacht.⁶

Die Geschlechterkategorie *divers* wird in rechtlicher Hinsicht somit auf Personen mit einer inter- und trans-Identität eingeschränkt, d.h. auf Personen, die aus medizinischer Sicht sowohl männliche wie auch weibliche Geschlechtsmerkmale aufweisen bzw. die sich unter psychologischer und medizinischer Aufsicht auf dem Wege zu einer Geschlechtsangleichung (*Transition*) befinden.

Das gesellschaftliche, darunter das individuelle Verständnis von *divers* geht offensichtlich weit über die juristische Definition hinaus. Viele Menschen sehen sich als *divers*, obschon sie weder intersexuell noch transsexuell sind, doch weil sie durch ihr äußeres Erscheinungsbild und ihr Verhalten nicht den Geschlechternormen entsprechen (wollen) und primär die Intention verfolgen, mit traditionellen Normen zu brechen, Geschlechtergrenzen und -kategorien aufzuweichen und die mögliche Vielfalt einer Gesellschaft zu präsentieren.

Die Geschlechterkategorie *divers* wird bei Vorliegen einer subjektiv empfundenen Inkompatibilität mit gängigen normativen Geschlechterstereotypen amtlich nicht vergeben. Die Kategorie *divers* lässt sich damit häufig als Eigenbenennung einordnen. Hierdurch lässt sich auch erklären, dass bspw. von 2018 bis 2020 laut Recherchen von *Welt Online* insgesamt (nur) 413 Personen die amtliche Eintra-

⁶ URL: www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/diskriminierungsmerkmale/geschlecht-und-geschlechtsidentitaet/dritte-option/dritte-option-node.html, Stand vom 04.09.2024.

gung des Geschlechts *divers* vorgenommen haben, darunter 394 nach eigener Wahl und 19 Neugeborene.⁷

3 Die Geschlechterkategorie *divers* in der deutschen Sprache

Es nimmt nicht weiter wunder, dass in einer diversen Gesellschaft bzw. in einer Gesellschaft, in der die queere, diverse Gemeinschaft so stark präsent ist, auch traditionelles Sprachverhalten und gängige Sprachformen hinterfragt, kritisiert und überdacht werden. Seit Jahren werden Vorschläge unterbreitet, die jenseits der feministischen Linguistik (vgl. HELLINGER 2004, PUSCH 1996, TRÖMEL-PLÖTZ 1981) zu sprachlichen Veränderungen führen und dabei alle Gender einbeziehen sollen und nicht mehr nur auf heterosexuell-männlich und heterosexuell-weiblich beschränkt sein dürften. Und es erscheint nur allzu logisch, dass auf die gesellschaftlich und kulturell geprägte Gendervielfalt auch Sprache entsprechend reagiert, sodass Gendervielfalt auch in und durch Sprache abgebildet wird.

Dennoch bleibt festzuhalten, dass bislang keine Einigkeit über den angemessenen Gebrauch von Sprache im Bereich *Gender-Diversity* herrscht (vgl. DIEWALD/STEINHAEUER 2020, 2017, DUDEN 2020, HORNSCHIEDT/SAMMLA 2021, vgl. auch SCHELLER-BOLTZ 2022). Zwar lässt sich auf der einen Seite eine Vielzahl an Vorschlägen für eine genderneutrale Sprache finden, und textsortenübergreifend wird, selbst in den Medien, immer häufiger im Schriftlichen, wie mitunter auch im Mündlichen, eine genderneutrale Sprachwahl vorgenommen, jedoch überwiegen im substantivischen Bereich zwecks Personenbenennung in den meisten Fällen die feministischen Ambitionen zur Sichtbarmachung der Frau in Form der Beidennung (z.B. *die Leserinnen und Leser, die Schülerin oder der Schüler*).

4 Genderneutrale Pronomina im Sprachvergleich

Interessant gestaltet sich in diesem Zusammenhang auch die Frage nach der Verwendung angemessener genderneutraler Pronomina. Diese Frage wird zwar vereinzelt aufgegriffen, jedoch nicht grundlegend diskutiert. Die Frage stellt sich nämlich insbesondere für die Fremd- und Eigenbenennung.

Grundsätzlich gilt festzuhalten, dass Personen diversen Geschlechts jedweder Ausprägung nicht mit standardisierten maskulinen oder femininen Pronomina angesprochen werden möchten oder sollten.

⁷ URL: www.welt.de/politik/deutschland/article225498835/Intergeschlechtlichkeit-So-oft-wurde-dritte-Geschlechtsoption-genutzt.html, Stand vom 04.09.2024.

Beispiele:

Malwina hat **ihre** Tasche zuhause vergessen. **Sie** hat jetzt kein Handy dabei.

Mehmet möchte **seinen** Kuchen nicht mehr. **Er** ist satt.

Allerdings stehen im Deutschen bis heute keine genderneutralen Sprachformen zur Verfügung, sodass eine genderneutrale Personenreferenz nur in sehr wenigen Fällen möglich ist (z.B. *alle sollten* (**jeder sollte*), *niemand* (**keiner*), vgl. SCHELLER-BOLTZ 2020).

Zudem gilt es festzuhalten, dass unterschiedliche Institutionen der deutschen Sprache, darunter der *Rat für deutsche Rechtschreibung* und die *Gesellschaft für deutsche Sprache*, sich bislang keine große Mühe gemacht haben, sich mit sprachlicher Diversität resp. sprachlicher Genderneutralität zu beschäftigen. So konstatiert die *Gesellschaft für deutsche Sprache* in generalisierender Weise:

Die Gesellschaft für deutsche Sprache unterstützt die Bemühungen um eine sprachliche Gleichbehandlung, gleichwohl empfiehlt sie nicht alle derzeit gängigen Methoden, um Sprache geschlechtergerecht zu gestalten, nämlich dann nicht, wenn sie einerseits den oben genannten Kriterien widersprechen und – nach heute gültigen Regeln – grammatikalisch und orthografisch nicht vertretbar sind.⁸

Das *Leibniz-Institut für Deutsche Sprache* begrüßt und empfiehlt unter Verweis auf durchgeführte empirische Untersuchungen ausdrücklich einen gendergerechten Sprachgebrauch.⁹ Die Neuauflage des *Duden* Band 1 (2020) enthält ein umfassendes Kapitel zum Gebrauch gendergerechter Sprache, in dem sich Empfehlungen sowohl für einen binär-geschlechtlichen als auch für einen genderinklusiven Sprachgebrauch finden. Dem diversen Geschlecht wird sich allerdings weder online noch in Print-Nachschlagewerken explizit gewidmet. Es lassen sich keine konkreten sprachlichen Möglichkeiten finden, wie auf Personen diversen Geschlechts pronominal referiert werden könnte. Grundsätzlich lässt sich aber erkennen, dass ein genderneutraler Sprachgebrauch die logische Folge eines heute veränderten Normen- und Wertekodex ist und sich somit in die natürliche Sprachentwicklung einfügt. Hier gelte es, Toleranz zu zeigen.

Dass es in diesem Themenbereich unterschiedliche Positionen und kontroverse Diskussionen gibt, ist selbstverständlich und durchaus zu begrüßen. ‚Wir müssen aber im Moment mit unterschiedlichen Lösungsmöglichkeiten leben, bis sich in der Sprachgemeinschaft mehr einheitliche Schreib- und Sprechgewohnheiten etabliert haben‘ [...]. ‚Dabei sollten wir akzeptieren, mit Sprachformen konfrontiert zu werden, die nicht die sind, die wir selber präferieren. Dies ist eine Form von Toleranz, die man in einer pluralistischen Gesellschaft erwarten können sollte‘ [...]. Für einzelne Sprachformen zu werben, sei natürlich legitim, aber eine gegenseitige Offenheit trotzdem notwendig.¹⁰

⁸ URL: <https://gfds.de/standpunkt-der-gesellschaft-fuer-deutsche-sprache-gfds-zu-einer-geschlechtergerechten-sprache>, Stand vom 05.01.2024.

⁹ URL: www.ids-mannheim.de/aktuell/presse/pressemitteilungen/pm-02082022, Stand vom 19.12.2023.

¹⁰ URL: www.ids-mannheim.de/aktuell/presse/pressemitteilungen/pm-02082022, Stand vom 19.12.2023.

Die aus meiner Sicht als notwendig und gar unumgänglich zu erachtenden Vorgaben für eine genderneutrale Sprache sind also bislang ausgeblieben; etwaige Vorschläge und Empfehlungen werden zumeist unter Verweis auf Eigenverantwortung und subjektives Sprachgefühl und mit Bitte um Einhaltung von Lesbarkeit, Übersichtlichkeit und Einheitlichkeit allein der deutschen Gesellschaft überlassen. Was aus dieser inkonkreten Empfehlung folgt, sind eine Unsicherheit im Umgang mit genderneutralen Sprachformen innerhalb der deutschen Gesellschaft einerseits und andererseits ein nicht durchschaubares Durcheinander an zumeist okkasionellen, artifiziell-expressiven Sprachformen, die keinerlei Aussicht auf Akzeptanz und Kodifizierung haben.

Unterschiedliche Sprachen sehen sich nun mit demselben Phänomen konfrontiert, gehen dabei aber auch unterschiedlich mit Genderneutralität in und durch Sprache um.

Im Schwedischen wurde bspw. neben den etablierten binär-geschlechtlichen Pronomina *han* 'er' und *hon* 'sie' das artifiziell erschaffene *hen* eingeführt, welches sich im Sprachsystem wie auch im Sprachgebrauch etabliert hat. Es bezieht sich in der Bedeutung 'geschlechtsneutrales oder unbekanntes Geschlecht' auf eine jede diverse Person oder auf eine beliebige Person ohne bekanntes, näher bestimmtes oder für den Kontext relevantes Geschlecht.

Im Englischen hat sich textsortenübergreifend das plurale Personalpronomen *they* für Personen in indefiniten Kontexten etabliert und steht heute für *sie*-Pl. wie auch für *man*, ergo für Personen ohne vorgegebenes Geschlecht. Daneben findet sich jedoch eine unüberschaubare Vielzahl an Pronomina, die eine genderneutrale Referenz ermöglichen sollen. Hierzu zählen

a) die nominativischen und akkusativischen Personalpronomina *e – em, ey – em, hu – hum, ne – nem*¹¹, *peh – pehm, per – per, s/he, thee, thy, thon – thon* 'that one', *ve – ver, xe – xem, yo – yo, ze – hir / zir / zem, ze – mer, zhe – zhim,*

b) die attributiven und prädikativen Possessivpronomina *eir – eirs, hir – hirs, hus – hus, nir – nirs*¹², *peh's – peh's, per – pers, thons – thons, vis – vis, xyr – xyrs, zer – zers, zir – zirs, zes – zes, zher – zhers,*

c) die Reflexivpronomina *emself, eirself, humself, pehself, perself, thonselself, verself, xemself, hirself, zemself, zirself, zhimself.*

Derartige sog. *fuzzy pronouns* (KING 2014) sind nun aber recht unkoordiniert, v.a. aber aus einer Community heraus politisch motiviert und damit künstlich geschaffen worden, und sie werden ebenso unkoordiniert in der Sprache eingesetzt.

¹¹ Zur Bildung dieser Pronomina vgl. *ne*: *n* + (*he* or *she*), *nem*: *n* + *her* + *him*, wobei der Buchstabe *n* für *neutral* steht.

¹² Zur Bildung dieser Pronomina vgl. *nir*: *n* + *him* + *her*, wobei der Buchstabe *n* für *neutral* steht.

Ein ähnliches Bild zeichnet sich für das Deutsche. Auch hier lassen sich keine einheitlichen Pronomina finden. Zudem gilt es festzustellen, dass die meisten vorgeschlagenen Pronomina soziolektal kreiert wurden und vielmehr einzig in der queeren Community Gebrauch finden. Dabei stellt sich unmittelbar die Frage, ob bei einer solch eingeschränkten und soziolektal gefärbten Verwendung von Pronomina ihre überindividuelle Akzeptanz oder zumindest die Kenntnisnahme ihrer Existenz überhaupt denkbar ist, ob eine Akzeptanz überhaupt verfolgt wird und inwieweit eine realistische Kodifizierung genderneutraler Pronomina erfolgen kann. Der Mehrheit der deutschen Sprachträger wird die nachstehende Auflistung wahrscheinlich unbekannt oder unverständlich sein.

HORNSCHEIDT (2012) schlägt für das Deutsche die folgenden Personalpronomina vor: *nin*, *x*, *sie_er*, *si_er*, *er_sie*, *sier*, *sier**, *yke/tryke*. Darüber hinaus existieren noch die Pronomina *xier*, *xie*, *sier*, *sif*, *es*, *per*, *dey*, *en*, *em*. Als Indefinitpronomina eignen sich nach HORNSCHEIDT (2012) *x*, ***, *ein_e*, *eine**, *ein_yke*, *frau/man*, *frau* (vgl. auch STORJOHANN 2004). Ob sich derartige Pronomina jedoch irgendwann einmal etablieren werden oder ob ein Pronomen, etwa nach dem schwedischen Modell, als generelles Pronomen in diversem oder inkonkretem Geschlechterkontext Verwendung finden wird, bleibt fraglich. Die Etablierung und Akzeptanz eines Pronomens für Personen diversen Geschlechts oder für unbekannte, nicht näher bekannte oder bestimmte Personen hängt insbesondere auch davon ab, ob das Thema des diversen Geschlechts in Zukunft mehr an Relevanz gewinnt. Denn bislang spielt das diverse Geschlecht in der deutschen und für die deutsche Gesellschaft aufgrund des geringen Vorkommens eine derart untergeordnete Rolle, dass das Finden eines passenden Pronomens mehrheitlich nicht notwendig erscheint. Die Etablierung eines diversen Pronomens dürfte für die deutsche Gesellschaft umso mehr zu einer Herausforderung werden, als es im Deutschen in jeder Hinsicht schwerfällt, die neue diverse und queere Realität sprachlich abzubilden, da ein routinierter Umgang mit genderneutraler Sprache grundsätzlich immer noch zu wenig entwickelt ist.

5 Das diverse Geschlecht und die sprachliche Benennungslücke

Es ist nun unumstritten, dass diverse Pronomina erforderlich sind, wenn aufgrund anscheinend gegebener Notwendigkeit die Geschlechterkategorie *divers* rechtlich eingeführt worden ist und somit prozentual gesehen von ausreichend Personen diversen Geschlechts ausgegangen werden muss. Diese gilt es in Sprechakten zu benennen und auf sie zu referieren. Da bislang kein Pronomen im deutschen Sprachsystem zur Referenz auf diverse Personen vorgesehen ist, und es bedarf aufgrund der einheitlichen Kategorie *divers* auch nur eines Pronomens, behelfen

sich Personen bislang nur mit eigenen Wortkreationen oder sie wählen aus dem gängigen Pronominabestand das für sie geeignetste.

So wurde bspw. in der Sendung *Prominent* auf dem Fernsehsender *VOX* vom 26. Februar 2023 die Lebensgeschichte von Sam Smith geschildert. Der Sänger fühlt sich als non-binär. Für die Referenz auf seine Person verweist er im Englischen auf das Pronominapaar *they/them*. Die deutsche Sprecherin des Beitrags weist allerdings darauf hin, dass in der aktuell ausgestrahlten Reportage zur besseren Verständlichkeit auf das Pronomen *er* zurückgegriffen werde, um Missverständnissen vorzubeugen. Man respektiere aber eine non-binäre Sprechweise. Dennoch mutet es seltsam an, wenn über eine explizit non-binäre Person berichtet wird, dann aber die Referenz auf der traditionellen Geschlechterbinarität basiert.

In einem Interview auf *PULS* vom 24. Juli 2019 auf dem Bayerischer Rundfunk wurde darauf aufmerksam gemacht, dass non-binäre Personen selbst sehr individuelle und mithin unterschiedliche Pronomina benutzten. Diese Personen sollten selbst gefragt werden und entscheiden, mit welchen Pronomina sie angesprochen werden möchten, da sie mit den verunsicherten Fragen vertraut seien und sich mit dieser Thematik tagtäglich auseinandersetzen müssten. Die Verwendung des Pronomens *es* wird grundsätzlich abgelehnt, da sein Gebrauch die Referenz auf einen Gegenstand oder ein Objekt, jedoch nicht auf einen Menschen assoziiere.

In einem Interview auf *Deutsche Welle Online* vom 17. Juli 2021 äußerte eine diverse Person, dass sie die Pronomina *er* und *sie* in gleicher Weise für sich annehme. Sie selbst probiere aber immer neue Pronomina aus. Aktuell probiere sie die Pronomina *dey/dem* (z.B. *Dey hat gesagt, dass dey nicht zur Party kommt*). Eigentlich plädiere die Person jedoch für den Verzicht auf Pronomina, da sich z.B. die Neopronomina *sier* oder *hen* wenig authentisch anfühlten. Vielmehr sei sie für die konsequente Verwendung von Vornamen.

In dem Beitrag der *Lippischen Landes-Zeitung Online* vom 31. März 2020 *Erstes diverses Kind in Lippe* wird hingegen durchgängig das feminine Pronomen *sie* verwandt, da das elfjährige diverse Kind selbst dieses Pronomen für sich wählt. Das Kind sei zwar laut Geburtsurkunde divers, habe sich selbst jedoch den Namen Zoe gegeben, da sie sich größtenteils als Mädchen sehe. Darum passe am besten das Pronomen *sie* zu ihr. Die Familie greife allerdings eher auf genderneutrale Pronomina wie *xier* zurück. Hier zeigt sich also trotz vorliegendem diversem Geschlecht eine bewusste Einordnung in das binäre Mann-Frau-System.

Anders verhält es sich in einem Beitrag in der *Emma*.¹³ Hier wird über ein diverses, genauer gesagt intersexuelles Kind berichtet und konsequent zwischen den

¹³ URL: www.emma.de/artikel/ich-habe-eine-beides-kind-334971, Stand vom 03.01.2024.

Pronomina *es* und *sie* gewechselt. Der Gebrauch von *es* erfolgt als Stellvertreter bei expliziter Referenz auf das Substantiv *Kind* bzw. *mein Kind*. Wenn eine Referenz auf die Person hergestellt wird, kommt es zum Gebrauch des Pronomens *sie* gemäß dem nach der Geburt anatomisch festgestellten Geschlecht des Kindes. Hier scheint Diversität auf sprachlicher Ebene keine Rolle zu spielen und bei der sprachlichen Personenbenennung aus dem Fundus geschöpft zu werden, den die Sprache bereitstellt.

Zuletzt sei auf die genderqueere Person Lea verwiesen, die sich selbst weder als männlich noch als weiblich ansieht. In einem Gespräch mit der *ze.tt* vom 24. Mai 2019 berichtet sie, dass für queere und damit diverse Personen die Kategorie *Geschlecht* idealerweise abgeschafft werden solle. Sie selbst sei weder Frau noch Mann. Dennoch schreibt die *ze.tt* über Lea in der weiblichen Form und fügt ergänzend hinzu, dass in Absprache mit Lea im vorliegenden Beitrag die Pronomina *sie* und *ihre* verwandt werden.

Geschlechterdiversität birgt offensichtlich nicht nur Schwierigkeiten bei der Gender-Einordnung, da *divers* sehr unterschiedlich definiert wird. Das Geschlecht *divers* zeigt auch, wie schwierig es ist, über diverse Personen zu schreiben, da die entsprechenden sprachlichen Mittel fehlen, um *divers* adäquat abzubilden. Daher sehen sich auch die Medien gezwungen, auf das binär-geschlechtlich angeordnete Sprachsystem zurückzugreifen und verwenden in Abhängigkeit der situativ gegebenen Umstände die Pronomina *er* oder *sie*.

6 Das diverse Geschlecht und seine soziosprachliche Provokation

Umfrage

Um herauszufinden, welches Pronomen sich diverse Personen für sich persönlich wünschen oder welches genderneutrale Pronomen allgemein für Personen mit diversem oder unbekanntem bzw. nicht näher bestimmtem Geschlecht verwandt werden sollte, wurde an drei Berliner Sekundarschulen im Jahre 2023 ein Fragebogen an Schülerinnen und Schüler mit diversem Geschlecht ausgehändigt. An der Umfrage nahmen insgesamt zehn Schülerinnen und Schüler im Alter von 13 bis 16 Jahren teil. Sie alle sind in Deutschland sozialisiert und geboren, lediglich eine Person gab Russland als Geburtsort an.

Die Umfrage setzt sich aus drei Teilen zusammen. Im ersten Teil geht es um allgemeine, rechtlich eingerahmte Angaben zu den befragten Personen in Bezug auf ihr Geschlecht und ihre Identität. Dabei wird in erster Linie auf ihr offizielles Geschlecht und ihr inoffizielles, sozial gelebtes und wahrgenommenes Gender eingegangen. Im zweiten Teil wird der sprachliche Aspekt im Genderkontext beleuchtet und die Frage gestellt, welche Pronomina in ihrem

alltäglichen Leben eine Rolle spielen, welche Pronomina als Benennungseinheiten zur Referenz auf ihre Person verwandt werden und welche Pronomina sie selbst für sich als geeignete Referenzmittel ansehen. Zum Schluss werden die Befragten gebeten, in einem genderneutralen Kontext mit Hilfe von Pronomina auf eine diverse Person zu referieren, um hierdurch herauszufinden, wie sie selbst auf diverse Personen verweisen, welche Pronomina ihnen hierfür zur Verfügung stehen und vor welchen Herausforderungen selbst diverse Personen bei der Referenzherstellung stehen. Dabei wird von der Prämisse ausgegangen, dass sich diverse Personen mit der Konstruktion von Gender in und durch Sprache beschäftigt haben, dass ihnen existierende genderneutrale Pronomina bekannt sind und dass sie fernab des binär-geschlechtlichen Sprachgebrauchs eigene Sprachkreationen verwenden und aufgrund der durch sie beharrlich betonten Genderdiffusität nicht dem klassischen Sprachgebrauch verfallen.

Es gilt anzumerken, dass an der Umfrage keine diversen Personen im eigentlichen, d.h. rechtlichen Sinne teilgenommen haben. Es handelt sich ausschließlich um Personen, die sich selbst als divers ansehen und bezeichnen, da sie die klassische männlich-weiblich-Binarität für sich ablehnen und sich nicht innerhalb der traditionellen Zweigeschlechtlichkeit einordnen.

Alle zehn Jugendlichen geben an, dass ihr offizieller, also bei Geburt vergebener und bis heute beurkundeter Vorname weiblich ist. Das gleiche gilt für ihr Geschlecht, dem zufolge sie ebenfalls weiblich sind. Das inoffizielle, sozial gelebte, aber bislang nicht beurkundete Geschlecht sei jedoch divers, wobei diese offiziell anerkannte Geschlechterkategorie interessanterweise von niemandem angegeben wurde. Stattdessen gaben zwei Jugendliche an, non-binär zu sein, vier Jugendliche seien queer. Drei Jugendliche seien männlichen Geschlechts und eine Person gab intersexuell als Geschlecht an. Inwiefern es sich bei den Jugendlichen um cis-, trans- oder inter-Personen handelt, wurde nicht expliziert. Es lässt sich nur vermuten, dass es sich bei einer Person um eine intersexuelle Person handelt und drei Personen transsexuell sind, wohingegen sich sechs Befragte das Geschlecht divers womöglich lediglich aus sozialen Gründen zuschreiben, da sie sich nicht in die klassischen Geschlechterrollen einfügen möchten.

In Bezug auf die Verwendung von Pronomina als Mittel zur Referenz auf ihre Person gaben alle Befragten an, dass auf sie im Wechsel und je nach Situation und sozialem Umfeld sowohl mit *er* als auch mit *sie* referiert wird und sie diese geschlechtliche Konkretisierung auch nicht ablehnten. So wird bspw. auf eine womöglich transsexuelle Person im familiären Umfeld gemäß beurkundetem weiblichem Geschlecht mit *sie* referiert, wohingegen auf eben-

diese Person in allgemeinen sozialen Situationen sowie im Freundeskreis mit *er* referiert wird, was nicht zuletzt dem persönlichen Wunsch dieser Person entgegenkommt.

Auf die Frage, mit welchem Pronomen auf die Befragten am besten referiert werden sollte, antworteten 70%, dass sie das aus dem Englischen entlehnte Pronomen *they* für adäquat hielten. Zwei Personen gaben das Pronomen *er* als bevorzugte Referenzbenennung an, wobei sich eine Person jedoch interessanterweise explizit als non-binär bezeichnet. Eine Person hält in Bezug auf ihre Person das Pronomen *sie* für angemessen.

Als letztes wurden die Befragten aufgefordert, in einem vorgegebenen Satz die gekennzeichnete lexikalische Lücke mit einem Pronomen ihrer Wahl zu füllen, wobei ihnen bewusst war, dass sie eine Referenz zu einer Person diversen Geschlechts herstellen sollten. Dabei waren zwei Sätze als Beispiele vorgegeben, in denen einmal das maskuline und ein weiteres Mal das feminine Pronomen verwandt wurde. Diese Aufgabe wurde von allen Befragten nicht erledigt. Es wurde in zwei Fällen darauf aufmerksam gemacht, dass sich pauschal kein pronominaler Gebrauch angeben ließe, da es darauf ankomme, welche Pronomina die entsprechende Person selbst benutze und für sich als angemessen halte. In allen anderen Fällen wurden die Lücken nicht befüllt, da den Befragten entweder kein diverseres Pronomen einfiel, sie kein diverseres Pronomen eigenwillig vorgeben wollten oder sie nicht in der Lage sind, auf sprachlicher Ebene auf eine Person diversen Geschlechts zu referieren.

Die kurze Umfrage zeigt, dass Personen transbinären Genders zwar darauf beharren, divers sein zu dürfen und als divers wahrgenommen zu werden, dass sie jedoch kein Bewusstsein darüber haben, dass ihr Gender und damit ihre Identität maßgeblich auch durch Sprache konstruiert und sichtbar gemacht wird. Dieser Aspekt scheint vollkommen irrelevant. Zum einen können die Befragten ein genderneutrales Pronomen weder nennen noch kreieren; zum anderen scheint das tradierte binär-geschlechtlich angeordnete Pronominalsystem mit Einteilung in maskulin und feminin vollkommen ausreichend zu sein, um auf diverse Personen zu referieren. Die Notwendigkeit zur Einführung eines genderneutralen Pronomens wird dadurch wenig nachvollziehbar.

Die aus der Umfrage gewonnenen Ergebnisse wurden mit Interviews mit Studierenden an der HU Berlin im Sommer 2024 verglichen. Auch hier wird klar, dass die betreffenden Personen diversen Geschlechts sind, dass sie jedoch eine subjektive Einordnung in diese Geschlechtskategorie vornehmen. Sie sind in erster Linie bestrebt, die traditionellen Geschlechterkategorien aufzubrechen und gängige Geschlechterstereotype ins Wanken zu bringen. Eine rechtliche Einordnung zum Geschlecht *divers* liegt nicht vor. Diese Ausgangslage führt

auch sprachlich zu keinen neuen Erkenntnissen, da keine konkreten, haltbaren sprachlichen Interventionen vorgebracht werden.

Interview mit George U.

George U. studiert an der Philosophischen Fakultät der HU Berlin. Er ist weiblichen Geschlechts, bezeichnet sich selbst aber als non-binär und lehnt sämtliche Kategorien ab. Er wünscht sich, als Mann wahrgenommen und angesprochen zu werden, möchte jedoch gleichzeitig nicht als Mann kategorisiert werden. Er gehört, wenn auch nicht rechtlich, zu den diversen, queeren Personen, wobei es die Intention für eine solche Identitätszuschreibung und die Gründe für das nicht-binär-Sein zu hinterfragen gilt.

DSB: George, du verstehst dich als non-binary, also als eine nicht-binäre Person ohne konkrete Geschlechtszuordnung. Wie äußert sich diese Geschlechterdiffusität im Alltag und wann wird für dich oder deine Umwelt die Geschlechtsuneindeutigkeit schwierig?

George: Ich hasse Kategorien und möchte keiner Kategorie angehören. Ich fühle mich als Mensch. Ich bin ein Mensch. Probleme habe ich dadurch keine. Wenn meine Mitmenschen damit ein Problem haben, dann ist das deren Problem.

DSB: In deinen Ausweisdokumenten wird doch aber sicherlich ein konkretes Geschlecht vermerkt sein. Wie gehst du mit diesem Missverhältnis um?

George: Das ist nur ein Dokument, das mit mir nichts zu tun hat. Der Staat liebt Kategorien. Da steht ja auch meine Staatsangehörigkeit drauf. Das interessiert mich nicht. Ich spreche nie über meine Staatsangehörigkeit. Wen interessiert's? Ist doch egal. Ich bin ein Globetrotter. Geboren in Vietnam, zimal umgezogen und gereist durch viele Länder, hab lange in den USA gelebt. Jetzt bin ich in Berlin. Wozu braucht es jetzt hier die Kategorie *Staatsangehörigkeit*?

DSB: In Deutschland gibt es seit einigen Jahren das Geschlecht *divers*. Wäre das für dich langfristig eine Option?

George: *Divers* ist auch wieder nur so eine Kategorie. Diese ist dann aber auch noch besonders ausufernd. Ich bin nicht intersexuell!

DSB: Sprachlich stößt du aber sicher auf ein Problem, oder? Bisläng hält das Deutsche keine einheitlichen genderneutralen Pronomina bereit. Wie gehst du sprachlich mit deiner non-binary-Identität um?

George: Deutschland hat nicht nur sprachlich ein großes Problem. Unisex-Toiletten sind rar, Unisex-Umkleiden gibt es wenige. Ich bin ja schon erstaunt, dass Saunieren immer noch gemischt ist. Da gibt es nur eine Kategorie. Ich frage mich allerdings, wieso ausgerechnet in der Sauna die Geschlechtertrennung nicht gilt.

DSB: Aber kommen wir mal auf den sprachlichen Aspekt. Wie äußert sich sprachlich deine Identität.

George: Manchmal benutze ich einfach das englische *they*. So ganz unverhofft in einem deutschen Satz. Das ist dann immer sehr überraschend für viele. Meine Freunde kennen das schon. In Bezug auf meine Person ist bitte das Pronomen *er* zu benutzen. Also auch *sein*. Das kommt mir am nächsten.

DSB: Aber der Rückgriff auf das Maskulinum widerspricht doch dem eigentlichen Konzept von *non-binary*?

George: Das ist doch wieder nur in Kategorien gedacht. Ich kann doch non-binary sein und mich trotzdem mit dem Pronomen *er* wohlfühlen. Who cares? *Sie* geht auf jeden Fall gar nicht. Ich bin keine Frau und möchte mit Weiblichkeit auch nicht assoziiert werden. Das passt gar nicht zu mir. Ja, Vielleicht ist das non-binary... Immer gucken, was passt gerade. Flexibel bleiben.

Das Gespräch macht deutlich, dass es durchaus non-binary-Personen gibt, dass aber auch Widersprüche in Bezug auf die Identität aufkommen. So mutet es seltsam an, dass sich eine non-binary-Person bei expliziter Ablehnung sämtlicher Kategorien für die männliche Referenz entscheidet, wodurch unmittelbar eine abgelehnte Kategorie wiederbelebt wird. Zudem kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass das Ausleben der non-binary-Identität politisch motiviert zu sein scheint, dass also mit der Zuschreibung einer diversen Identität, mit der Ablehnung von Kategorien, v.a. aber durch die Art, wie Identität gelebt und verhandelt wird, ein politisches Statement gesetzt werden soll. Es lässt sich nicht nur eine Vermischung von Geschlechtern unter Ablehnung der binären Geschlechterrollen erkennen, sondern es tritt augenscheinlich eine grundsätzliche Ablehnung sämtlicher etablierter Systeme, Denkweisen und Annahmen zu Tage. Davon zeugt auch die Tatsache, dass das amtlich festgelegte Geschlecht *divers* abgelehnt wird, alle diesem Geschlecht entgegenstehenden Optionen allerdings als möglich erachtet werden. Dies bezieht sich auch auf Sprache, wenn das als maskulin kategorisierte Pronomen *er* bevorzugt, gleichzeitig eine Kategorisierung als Mann abgelehnt wird. Diese mehr auf Konfrontation und Provokation angelegte Identitätsausübung ist für den sprachlichen Bereich wenig hilfreich, wobei sich hier auch der Eindruck aufdrängt, dass eine nähere Beschäftigung mit Sprache in diversem Kontext gar nicht gewünscht ist, da eine finale Entscheidung nur als Kategorie aufgefasst und schlussendlich abgelehnt würde.

Interview mit Taylor F.

Ein ähnliches Gespräch ergab sich mit Taylor F., der an der HU Berlin ebenfalls an der Philosophischen Fakultät studiert. Taylor ist als Frau geboren, amtlich

weiblich, empfindet sich jedoch als non-binäre Person und möchte mit männlichen Pronomina benannt werden. Auch dieses Gespräch macht deutlich, dass eine nähere Beschäftigung mit Sprache in diversem Kontext nicht notwendig erscheint, da die bisherigen binär-geschlechtlichen Kategorien männlich-weiblich vollkommen ausreichend zu sein scheinen. Folglich kommt man nicht umhin anzunehmen, dass auch hier die Identität einem politischen Aktivismus entspringt.

DSB: Taylor, Du hast mich nach der vergangenen Sitzung angesprochen und darum gebeten, für dich das Pronomen *er* zu verwenden. Du selbst definierst dich als non-binary. In deinen Dokumenten wirst du als Frau ausgewiesen. Wie passt das zusammen?

Taylor: Ich weiß nicht. *Sie* passt nicht zu mir. Ich fühle mich mit *er* besser.

DSB: Aber wie passt es zusammen, dass eine non-binary-Person ein maskulines Pronomen bevorzugt?

Taylor: *Sie* ist die falsche Kategorie für mich. Ich fühle mich nicht als Frau. Ich habe mich nie als Frau oder Mädchen gefühlt. *Er* passt besser.

DSB: Würdest du dann nicht sagen, dass du trans bist?

Taylor: Nein, wenn ich trans wäre, dann hätte ich langfristig das Ziel, mich operativ zu einem Mann machen zu lassen. Ich bin aber weder eine Frau, noch möchte ich ein Mann sein.

DSB: Darf ich dich nach deiner sexuellen Orientierung fragen.

Taylor: Ich stehe auf Frauen.

DSB: Warum bist du dann nicht lesbisch?

Taylor: Weil ich dann wieder als Frau kategorisiert werden würde. Ich bin non-binary, finde Frauen aber attraktiver.

DSB: Hast du für Personen wie dich ein Pronomen, das du selbst auch benutzt?

Taylor: Nein!

DSB: Fällt dir eins ein, kannst du selbst eins kreieren, das du der deutschen Gesellschaft vorschlagen möchtest.

Taylor: Nein, ich fühle mich mit *er* eigentlich ganz wohl.

Es zeigt sich einmal mehr, dass eine nicht-amtlich diverse, queere Person durchaus im etablierten Sprachsystem Benennungsweisen und damit auch Pronomina findet, die nicht eigens in einem Diversity-Kontext geschaffen werden müssen. Dabei scheint es auf den ersten Blick vollkommen unproblematisch, dass die deutsche Sprache keine genderneutralen Pronomina bereithält. Allerdings scheint sich auch Taylor keine Gedanken über den Einfluss von Sprache zu machen,

wenn er Sprachstrukturen nach traditioneller Auffassung ablehnt, sich jedoch selbst keine Gedanken über progressiven Sprachwandel macht und mithin keine innovativen Vorschläge für eine angemessene Sprachentwicklung in den Diskurs einbringt.

Interview mit Deee:

Deee heißt mit bürgerlichem, amtlich dokumentiertem Namen Dean und belegt nicht miteinander verbundene Studienfächer, um später entweder im sozialen oder künstlerisch-kreativen Bereich zu arbeiten. Seine offene, zusammenhanglose, gar willkürliche Studienwahl ist nur ein Aspekt, der seine diverse Identität und Lebensweise offenkundig unterstreicht bzw. durch den seiner diversen Identität einmal mehr Ausdruck verliehen wird. Er ist männlich, Mitte zwanzig und betont in jeder Situation und durch allmögliche Handlungen auf exzentrische Weise kontinuierlich seine diverse Identität.

DSB: Du heißt eigentlich Dean, bist ein Mann, wirst in all deinen Dokumenten als Mann ausgewiesen. Du selbst empfindest dich als non-binary, stehst aber auf Männern. Warum sagst du nicht, dass du schwul bist?

Deee: Weil ich non-binary bin. Ich möchte nicht das klassische Leben eines Mannes führen. Das ist nicht meins.

DSB: Aber es gibt doch auch sehr extrovertierte, extravagante Männer, geradezu bunte Vögel. *Mann* ist doch nicht immer Anzug, Krawatte, Sportauto, Frau und Kind.

Deee: Ich möchte zeigen, dass Identität weiter geht. Ich möchte zeigen, dass Klischees und Stereotype nicht immer erfüllt sein müssen. Ich möchte auch mit meiner Identität Grenzen aufzeigen und Grenzen durchbrechen. Ich nenne mich daher auch Deee. Bitte mit drei E. Das ist nicht eindeutig. Das ist nicht Norm. Das ist non-binary.

DSB: Wie sieht das sprachlich aus. Ich spreche dich immer mit maskulinen Pronomina an. Eine Gegenreaktion habe ich noch nicht erhalten. Das ist okay für dich?

Deee: *Sie* geht gar nicht. Ich bin keine Frau. Es gibt keine genderfairen Pronomina. *Er* is okay.

DSB: Würdest du dir ein bestimmtes Pronomen wünschen? Hast du eine eigene Kreation? Ein individuelles Pronomen, das du in deinem Freundeskreis benutzt.

Deee: Nein. Darüber habe ich mir aber auch noch nie Gedanken gemacht. Ich komme mit *er* gut klar. Irgendwie bin ich ja auch ein Mann. Nur halt kein klassischer.

Auch dieses Beispiel zeigt das diverse Geschlecht bzw. die non-binary-Identität als eine gesellschaftspolitische Haltung. Die beharrliche Unterstreichung der non-binären Identität bei gleichzeitiger Positionierung als eher männliche Person mit Verweis auf die Bevorzugung maskuliner Benennungseinheiten zeugt nicht so sehr von Gender-Diversity, sondern vielmehr von einer öffentlich-gesellschaftlichen Infragestellung etablierter Systeme, Kategorien und Mechanismen.

7 Fazit

Zunächst einmal muss angemerkt werden, dass für eine grundlegende Untersuchung zur genderneutralen Benennung amtlich diverser, darin eingeschlossen geschlechtlich unbekannter oder nicht näher bestimmter Personen diverse Personen im eigentlichen, d.h. rechtlichen Sinne befragt werden müssen. Dies ist mir bis zum derzeitigen Zeitpunkt nicht gelungen.

Allerdings zeichnet sich bereits ab, dass keine nachhaltigen Vorstöße gemacht werden, die zur einheitlichen Referenz auf diverse Personen geeignet sind. Auch haben die Interviews und die Umfrage unter queeren, damit zweifelsohne diversen Personen im weitesten Sinne die allgemeine Annahme bestätigt, dass es diesen Personen nicht so sehr um eine ganzheitliche gesellschaftliche Diversität geht, die sich letztendlich auch sprachlich niederschlägt. Vielmehr verfolgen queere Personen einen gewissen Polit-Aktivismus, der mehr fragwürdige Okkasionismen hervorbringt als konstruktive, nachhaltig diskutierbare und mithin potenzielle Neologismen. Personen mit amtlichem diversem Geschlecht dürfte es jedoch weniger um Polit-Aktivismus gehen, sondern vielmehr um eine adäquate Benennung. Und für eine adäquate Benennung ist eine konstruktive genderneutrale Benennungsweise notwendig, die es langfristig zu etablieren gilt.

Abschließend lässt sich Folgendes festhalten:

Es existieren zahlreiche unterschiedliche Pronomina zur Referenz auf diverse Personen. Diese entspringen einer bestimmten Community und verfolgen primär eine polit-aktivistische Funktion. Sie sind als okkasionell einzustufen, bestenfalls können sie aus soziolinguistischer Sicht als Sozioneologismen gelten, die beschränkt auf eine Sprechergruppe Verwendung finden. Überindividuell und standardsprachlich etabliert sind diese nicht.

Die zumeist extravagant wirkenden und eher wenig neutral auftretenden, dabei mitunter auch kaum praktikabel erscheinenden Pronomina scheinen textsorten- und sprecher- bzw. gruppengebunden und dürften mithin bei der Mehrheit der deutschen Sprachgemeinschaft auf Unverständnis stoßen, wenn diese Pronomina überhaupt verstanden werden.

Die Uneinheitlichkeit, in der alle Pronomina verwandt werden, und die Vielzahl an pronominalen Optionen macht es schwer, langfristig ein Pronomen zu etablieren, das einheitlich zur Referenz auf eine diverse Person verwandt werden kann. Die Annahme oder der Vorschlag, dass sich alle Personen nach eigenem Gusto ein Pronomen zulegen können und mit diesem dann auch angesprochen werden, zeugt von einer sprachlichen und insbesondere aus Sicht der Benennungsweisen wortbildnerischen Willkür, die in der Form in der deutschen Sprache nicht gegeben ist und die sich zukünftig auch nur sehr zweifelhaft in der deutschen Sprache etablieren wird.

Die in der queeren Community häufig propagierte Mannigfaltigkeit an Pronomina zeugt davon, dass selbst in dieser Gemeinschaft keine Einigkeit darüber besteht, wie auf diverse Personen zu referieren ist. Dies bietet für die Thematik um eine genderneutrale Sprache keine tragende Diskussionsbasis, wodurch insb. die Notwendigkeit, nicht zuletzt aber auch die Ernsthaftigkeit genderneutraler Pronomina fraglich erscheint.

Sollten sich queere Personen trotz mannigfaltiger Pronomina letztendlich doch des binär-geschlechtlichen Systems bedienen und aus dem Pronominapaar *er-sie* das für sie passende Pronomen auswählen, so stellt sich einmal mehr die Frage nach der Notwendigkeit eines genderneutralen Pronomens. Insbesondere von non-binary-Personen ist zu erwarten, dass sie diese systemische Binarität ablehnen und stattdessen neue, innovative und eigene Vorschläge für einen Sprachwandel einbringen.

Zuletzt gilt es zu fragen, wie viele Personen diversen Geschlechts es eigentlich gibt, für wie viel Prozent der deutschen Sprachgemeinschaft ein eingeführtes genderneutrales Pronomen eigentlich gelten würde und ob sich hiermit ein Mehrwert verbinden würde.

Literatur

- DIEWALD, Gabriele / STEINHAEUER, Anja (2017): *Richtig gendern. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben*. Berlin.
- DIEWALD, Gabriele / STEINHAEUER, Anja (2020): *Handbuch geschlechtergerechte Sprache. Wie Sie angemessen und verständlich gendern*. Berlin.
- DIJK, Teun A. van (2000): *Ideology and Discourse. A Multidisciplinary Introduction*. Barcelona. URL: www.discourses.org/OldBooks/Teun%20A%20van%20Dijk%20-%20Ideology%20and%20Discourse.pdf, Stand vom 10.10.2016.
- DIJK, Teun A. van (1998): *Ideology. A Multidisciplinary Approach*. London.
- DUDEN. *Die deutsche Rechtschreibung*. Duden Bd. 1. Berlin. 2020.
- HELLINGER, Marlis (2004): *Vorschläge zur sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern*. In: EICHHOFF-CYRUS, Karin M. (ed.): *Adam, Eva und die Sprache. Beiträge zur Geschlechterforschung*. Mannheim, 275–291.
- HORNSCHIEDT, Lann (2012): *feministische w_orte. ein lern-, denk- und handlungsbuch zu sprache und diskriminierung, gender studies und feministischer linguistik*. Frankfurt a.M.

- HORNSCHIEDT, Lann / SAMMLA, Ja'n (2021): *Wie schreibe ich divers? Wie spreche ich gendergerecht? Ein Praxis-Handbuch zu Gender und Sprache*. Hiddensee: w_orten & meer.
- KING, Brian W. (2014): *Reclaiming Masculinity in an Account of Lived Intersex Experience: Language, Desire, and Embodied Knowledge*. In: MILANI, Tommaso M. (ed.): *Language and Masculinities. Performances, Intersections, Dislocations*. New York, 220–242.
- KIRILINA, Alla V. (2015): *Semiotičeskie osobennosti gendernych reprezentacij v postsovjetskoj Rossii*. In: SCHELLER-BOLTZ, Dennis (ed.): *New Approaches to Gender and Queer Research in Slavonic Studies. Proceedings of the International Conference "Language as a Constitutive Element of a Gendered Society – Developments, Perspectives, and Possibilities in the Slavonic Languages" (Innsbruck, 1–4 October 2014)*. Wiesbaden, 33–49.
- PUSCH, Luise F. (1996) [1984]: *Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik*. Frankfurt a.M.
- SCHELLER-BOLTZ, Dennis (2025 im Druck). *Ich bin divers! Aber wo ist mein Pronomen? Kritische Anmerkungen zu einer lexikalischen Leerstelle vor dem Hintergrund gesellschaftlichen Wandels*. In: KOLEK, Vít / KIENPOINTNER, Manfred (eds.): *Sprache und Geschlecht im mitteleuropäischen Raum. Festschrift zum 70. Geburtstag von Dr. Jana Valdřová*. Hamburg.
- SCHELLER-BOLTZ, Dennis (2022): *Gender und Text. Zum Wandel von Textsorten und Konventionen in einer diversen Gesellschaft*. Hamburg.
- SCHELLER-BOLTZ, Dennis (2020): *Grammatik und Ideologie. Feminisierungsstrategien im Russischen und Polnischen aus der Sicht der Wissenschaft und Gesellschaft*. Frankfurt a.M.
- SCHELLER-BOLTZ, Dennis (2017): *The Discourse on Gender Identity in Contemporary Russia. An Introduction with a Case Study in Russian Gender Linguistics*. Hildesheim, 2017.
- STORJOHANN, Petra (2004): *frau auf dem linguistischen Prüfstand: eine korpusgestützte Gebrauchsanalyse feministischer Indefinitpronomen*. In: *German Life and Letters* 57, 309–326.
- TRÖMEL-PLÖTZ, Senta (1981): *Sprache, Geschlecht und Macht*. In: *Linguistische Berichte* 69, 1–14.